

SiBe-Report

Informationen für Sicherheitsbeauftragte – Ausgabe 1/2020

100 Jahre Sicherheits- beauftragte

Rundes Jubiläum für unverzichtbare Säulen im Arbeitsschutz



Foto: New Africa AdobeStock

Seit 100 Jahren gibt es in deutschen Betrieben das Amt des Sicherheitsbeauftragten. Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen haben in diesem Zeitraum viel dazu beigetragen, die Arbeitswelt sicherer und gesünder zu gestalten. Ein Rückblick und ein Dankeschön.

Am 20. Oktober 1919 beschloss der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften in allen größeren Betrieben dieses neue Ehrenamt einzuführen – damals hieß es noch Unfallvertrauensmann. Hintergrund dieser Neuerung war die hohe Zahl der Arbeitsunfälle in jener Zeit. Das Jahr 1917 brachte einen traurigen Rekord: 7904 tödliche Arbeitsunfälle wurden aus deutschen Betrieben gemeldet – so viele wie nie zuvor und danach. Wie konnte die Unfallgefahr gemindert werden? Die bereits bestehenden Maßnahmen und Kontrollen reichten offenbar nicht aus.

Die Beschäftigten eines Betriebes sollten deshalb eine „Vertrauensperson“ wählen. Die Vertrauensperson hat „sich von dem Vorhandensein und der ord-

nungsgemäßen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtung fortlaufend zu überzeugen, vorgefundene Mängel dem Betriebsleiter zu melden, aufgrund ihrer Erfahrungen und Beobachtungen selbst Vorschläge zur Verbesserung der Schutzvorrichtungen zu machen, auch das Interesse ihrer Arbeitsgenossen für den Unfallschutz zu wecken, sowie den mit der Überwachung betrauten staatlichen oder berufsgenossenschaftlichen Aufsichtsbeamten bei Betriebsbesichtigungen zu begleiten“.*

Diese Vertrauensperson, die im Betrieb Ansprechpartner ist für alle Fragen von Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit, gibt es bis heute. „Aktuell leisten 670.000 Sicherheitsbeauftragte ihren Beitrag zum Arbeitsschutz in Deutsch-

land“, sagt Dr. Stefan Hussy, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV): „Sie verantworten Sicherheit und Gesundheit im Betrieb und sind Seismographen für Probleme oder akut auftretende Gefährdungen. Das macht ihre Arbeit so wertvoll für den Arbeitsschutz. Wir freuen uns deshalb, dass so viele Sicherheitsbeauftragte an unseren Fortbildungen teilnehmen.“

Ihr Aufgabenspektrum hat sich in den 100 Jahren allerdings stark gewandelt – so wie die Arbeitswelt selbst. Stand im Jahr 1919 noch die praktische Unfallverhütung im Mittelpunkt, gewinnen heute Fragen von Gesundheitsschutz und der Verhütung von arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren an Bedeutung. Neben der fachlichen Qualifikation werden methodische und soziale Kompetenzen immer wichtiger.

Geblichen ist bei allem Wandel die besondere Qualität der Arbeit, die Sie als SiBe leisten: Sie sind ansprechbar für Kolleginnen und Kollegen, Sie können unmittelbar auf Mängel hinweisen und Ihre Ideen für mögliche Verbesserungen einbringen.

Für Sicherheit und Gesundheit im Betrieb sind Sie – damals wie heute – unverzichtbar. Die gesetzliche Unfallversicherung und Millionen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern danken Ihnen für Ihr Engagement!

** Niederschrift über die Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften am 20. Oktober 1919. In: Die Berufsgenossenschaft. Zeitschrift für die Reichs-Unfallversicherung, Ausgabe 1/1920, S. 5*

Immer häufiger Müllbrände durch Lithium-Ionen-Akkus – aber man kann vorbeugen

In den letzten Monaten ist es in Wertstoffhöfen, Recycling-Unternehmen und auf Bauhöfen immer wieder zu Bränden von Metallschrott gekommen. Während man zunächst gerätselt hat, wie solche Spontanbrände entstanden sein könnten, wurden inzwischen nicht sachgerechte entsorgte Lithium-Batterien als Hauptursache festgestellt.

Das Gesetz über das Inverkehrbringen, die Rücknahme und die umweltverträgliche Entsorgung von Elektro- und Elektronikgeräten (ElektroG) verpflichtet die Kommunen, Altgeräte und Batterien aus privaten Haushalten zurückzunehmen und für die Hersteller zur weiteren Entsorgung bereitzustellen. Vor allem Bau- und Wertstoffhöfe dienen dabei als Annahmestelle und Zwischenlager.

Mülltrennung mangelhaft

Grundsätzlich sind Verbraucher verpflichtet, Batterien vom übrigen Müll zu



Foto: marikobe AdobeStock

trennen und gesondert zu Rücknahmeeinrichtungen zu bringen. Tatsächlich aber landen Lithium-Batterien immer häufiger im Restmüll oder im Elektro- und Metallschrott. Ob die Verbraucher glauben, dass z. B. eine Knopfzelle keinen Schaden anrichten kann, oder ob sie Batterien aus Nachlässigkeit nicht korrekt entsorgen, ist nicht bekannt. Leider aber können bereits minimale mechanische Beschädigungen am Schutzmantel der Batterie, etwa beim

Herunterfallen oder wenn es zu einer Verformung kommt, zum Kurzschluss des Akkus führen. Ein weiterer Grund für die falsche Entsorgung: In vielen Elektrogeräten sind Batterien gekapselt verbaut und werden so vom Laien nicht erkannt.

Gelangen Lithium-Batterien unbemerkt in den Elektro- oder Metallschrott, kann es durch die Selbstzündung auch kleiner Batterien zu Metallbränden kommen. Dabei können sich Temperaturen von 1.000 bis 2.000 Grad entwickeln, wie gerade die Dekra meldete. Meist sind solche Brände sehr schwer unter Kontrolle zu bringen. Außerdem entstehen Gefahrstoffe, die Menschen und die Umwelt bedrohen.

Was Wertstoff- und Bauhöfe tun können

Es ist sinnvoll, die Verbraucher über die Risiken durch Lithium-Batterien im Elektro- oder gar Restmüll zu informieren. Bei der Annahme sollten alle Mitarbeiter fragen, ob Batterien enthalten sein könnten. Metall- und Elektro-schrott sollte möglichst sofort sortiert und nach Bestandteilen getrennt gelagert werden. Aus den bisherigen Erfahrungen durch Metallbrände lässt sich außerdem die Empfehlung ableiten, Schrott, der im Freien gelagert wird, nicht zu hoch aufzuschichten.

komm mit mensch

„Bloß nicht auf blöde Ideen kommen!“

Die Zahl der Arbeitsunfälle ist auf einem erfreulichen Tiefstand. Anders sieht es bei den Wegeunfällen aus. Seit Smartphones, Tablets & Co. allgegenwärtig sind, führt Ablenkung im Straßenverkehr häufig zu Unfällen. Diese wären sehr leicht zu vermeiden, wenn die Beschäftigten sich an einfachste Sicherheitsregeln halten würden.

Weil Verkehrsunfälle für die Betroffenen, ihr Umfeld und den Arbeitgeber oft schwerwiegende Folgen haben, setzt die Kampagne kommitmensch einen Schwerpunkt beim Thema Verkehrssi-

cherheit. Immerhin vierzig Prozent der unfallbedingten Todesfälle und ein Fünftel aller Unfälle, die zu bleibenden Behinderungen führen, gehen auf Verkehrsunfälle zurück.

Weil das Ziel auch bei den Wegeunfällen die Vision Zero ist, sollen die eigens entwickelten Plakate Beschäftigte wie Führungskräfte zum Nachdenken anregen. Die Motive zeigen, dass typische Regelverstöße „blöde Ideen“ sind – und rufen die Mitarbeitenden auf, es besser zu machen.

► www.kommitmensch.de

10 Jahre GHS

Grundwissen zur Einstufung, Kennzeichnung und Verpackung von Chemikalien

Seit gut 10 Jahren gibt es dank des **Global Harmonisierten Systems (GHS) der Vereinten Nationen weltweit einheitliche Regeln zur Einstufung, Kennzeichnung und Verpackung von Chemikalien. Europa hat diese Regeln mit der CLP-Verordnung (Verordnung (EG) 1272/2008) bindend übernommen. Gefahrenpiktogramme und Signalwörter von GHS allerdings sind bis heute noch nicht überall geläufig.**

Nicht alle Chemikalien, die man im Betrieb oder im Privatleben verwendet, sind harmlos. Viele chemische Stoffe sind gefährlich für Mensch und Umwelt. Deshalb müssen sich auf Verpackungen von Gefahrstoffen Informationen dazu finden, welche Gefahren bestehen und welche Sicherheitsmaßnahmen einzuhalten sind. Gleiches gilt für gefährstoffhaltige Gemische wie Haushaltsreiniger oder Bauchemikalien.

Die GHS-Einstufung ist sehr komplex und kennt über 50 Gefahrenkategorien. Das ist erforderlich, um die Bandbreite der Gesundheitsgefahren von einfachen Reizungen von Haut oder Schleimhäuten über akute Vergiftung bis zum Auslösen von Krebs abbilden zu können. Stoffe oder Gemische gelten als gefährlich, wenn sie in mindestens einer Kategorie als giftig eingestuft werden. Auf manche Stoffe oder Gemische treffen mehrere Einstufungen zu verschiedenen Gefahren zu.

Was das Etikett verrät

Auch nach 10 Jahren GHS haben viele Beschäftigte noch Probleme, die Informationen auf einem Etikett nach GHS bzw. CLP richtig zu interpretieren. Auf diesem Muster sind alle Details vermerkt:

Schon am Etikett lässt sich also das Gefährdungspotential eines Stoffes oder

eines Gemisches grob abschätzen. Es nennt neben dem Produktnamen die gefährlichen Inhaltsstoffe. Anhand der standardisierten Gefahrenhinweise lassen sich die relevanten Risiken sofort ablesen. Auch die Gefahrenpiktogramme und das Signalwort "Achtung" oder "Gefahr" erleichtern das Verständnis. Die Sicherheitshinweise zeigen, wie der Stoff oder das Gemisch verwendet werden soll.

Gemische tragen in Zukunft auch einen UFI-Code (Unique Formula Identifier), damit Giftinformationszentren im Notfall schnell Auskunft über mögliche Gegenmaßnahmen geben können. Außerdem müssen Kontaktinformationen des Lieferanten aufgeführt werden.

► <http://bit.ly/2oVxNRu>

☉ *Gefahrstoffe – Einstufung und Kennzeichnung verstehen*

Die Elemente des Kennzeichnungsetiketts

Jedes Gemisch trägt in Zukunft einen eindeutigen **UFI-Code** (Unique Formula Identifier), dem Giftinformationen hinterlegt sind.

Der **Produktidentifikator** besteht aus dem Produktnamen (hier „Reinigungsprodukt“) und den wichtigsten gefährlichen Inhaltsstoffen (hier „Isopropanol“).

Gefahrenpiktogramme haben eine direkte Warnwirkung. Es gibt neun verschiedene Symbole, die je nach Art und Stärke der Wirkung vergeben werden.

Als **Signalwort** kommen „Gefahr“ für schwerwiegende und „Achtung“ für weniger schwerwiegende Gefahrenkategorien in Frage. Die stärkste Wirkung bestimmt die Auswahl des Wortes.

Standardisierte **Gefahrenhinweise (H-Sätze)** beschreiben alle Gefahren so kurz wie möglich. Der Wortlaut von H- und P-Sätzen ist mit einer Kodierung in der CLP-Verordnung festgelegt (z. B. H225, siehe Tabelle). Der Code muss nicht auf dem Etikett erscheinen.

Die **Sicherheitshinweise (P-Sätze)**, die ebenfalls standardisiert sind, enthalten Maßnahmen zur sicheren Verwendung.

Kontaktinformationen, wie Name, Anschrift und Telefonnummer des Lieferanten, sind verpflichtend.

Ergänzende Informationen vervollständigen die Angaben. Das sind z. B. der Barcode und die Nennmenge. Die Nennmenge erscheint, wenn das Produkt an die breite Öffentlichkeit abgegeben wird. Sie ist mit dem e für eine geeichte Menge verbunden.

UFI: D704-40X8-T77B-9033
Reinigungsprodukt
Isopropanol

Gefahr

Flüssigkeit und Dampf leicht entzündbar.
Verursacht schwere Augenreizung. Kann Schläfrigkeit und Benommenheit verursachen.

Von Hitze, heißen Oberflächen, Funken, offenen Flammen und anderen Zündquellen fernhalten.
Nicht rauchen. Augenschutz tragen.
Bei anhaltender Augenreizung: Ärztlichen Rat einholen / ärztliche Hilfe hinzuziehen.

Name des Lieferanten
Straße, Hausnummer
Postleitzahl, Ort
Telefon
Internet

250 ml e

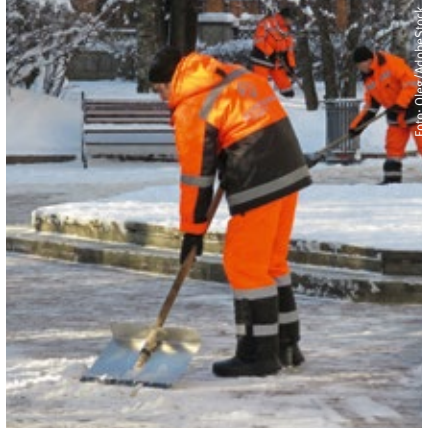
0.11.0010

Serie: Sicher arbeiten in der Praxis

Schneeräumung auf dem Betriebsgelände

Ob ein Winter schneereich wird oder grau bleibt, lässt sich nicht vorhersehen. Unabhängig davon benötigt Ihr Betrieb einen Plan, wie der Winterdienst bewerkstelligt wird und welche Personen dabei welche Aufgaben übernehmen. Für die Gesamtplanung ist der Arbeitgeber zuständig. Als SiBe können Sie viel zur Sicherheit beitragen, wenn Sie darauf achten, dass bei der Schneeräumung, der Bekämpfung von Glätteis und bei der womöglich erforderlichen Sperrung von Verkehrswegen nichts vergessen wird.

Die Räum- und Streupflicht auf einem Betriebsgelände, die Verkehrssicherungspflicht, liegt in der Regel beim Eigentümer oder Nutzer der jeweiligen Liegenschaft, also häufig beim Arbeitgeber. Der Verantwortliche muss dafür sorgen, dass Verkehrswege – also innerbetriebliche Straßen und Gehwege sowie Parkplätze, Einfahrten und angrenzende öffentlich zugängliche Gehwege – voraussichtlich gefahrlos befahren und be-



gangen werden können. Eine komplette Räumung aller Verkehrswege ist dabei nicht erforderlich, es müssen lediglich Zuwege, Zufahrten und Parkplätze geräumt bzw. gestreut sein.

Den Schneeanfall bewältigen

Wenn es in Deutschland schneit, dann oft richtig. Wenn in kurzer Zeit große Mengen an Schnee fallen, gibt es sehr schnell sehr viel zu tun, u. a.:

- Verkehrsflächen müssen so schnell wie möglich geräumt werden, damit Zugänge, Wege und Straßen wieder sicher begeh- und befahrbar sind.
- Je nach lokalen Vorschriften ist Streugut auszubringen. Wo Streusalz verboten ist, kommen häufig Streusplitt und andere Streumittel zum Einsatz.
- Gebäude mit größeren Flachdächern sind bei großen Schneemengen womöglich einsturzgefährdet. Deshalb muss vorab berechnet werden, ab welcher Schneehöhe sie präventiv geräumt werden müssen.
- Übervolle Schneefanggitter können im schlimmsten Fall brechen und vom Dach fallen. Deshalb müssen sie bei Bedarf geleert werden.
- Auch große Eiszapfen können, wenn sie abbrechen, Personen, Autos oder andere Sachwerte gefährden. Bei Gefahr sollten sie entfernt werden.

All diese Arbeiten werden vom Arbeitgeber geplant und häufig von externen Dienstleistern erledigt. Wenn Sie Hausmeister sind, sollten Sie vorab klären, welche Arbeiten Sie selbst erledigen können und für welche professionelle Ausrüstung benötigt wird. Verzichten Sie unbedingt auf halsbrecherische Versuche, Schneefanggitter oder Eiszapfen von einer Leiter aus zu entfernen!

Wie Sie als SiBe zur Sicherheit beitragen

Als SiBe kennen Sie das Betriebsgelände am besten. Deshalb sollten Sie ein Auge darauf haben, ob bei der Schneeräumung Bodenmarkierungen, Hinweisschilder oder Gefahrenstellen wie Treppenstufen berücksichtigt wurden. Achten Sie darauf, dass auch solche Stellen regelmäßig vom Schnee befreit werden, am besten morgens vor Arbeitsbeginn und bei viel Schneefall bedarfsabhängig auch mehrmals.

Wenn Sie selbst direkt für den Winterdienst zuständig sind, sperren Sie bei Bedarf Gefahrenbereiche sicher und deutlich sichtbar ab, etwa Flächen unter Dachbereichen mit Eiszapfen, überquellende Schneefanggitter oder Stufen und andere Oberflächen, die bei Schnee und Glätteis nicht sicher zu begehen sind. Bringen Sie in gefährdeten Bereichen bei Bedarf zusätzlich Streugut aus. Achten Sie auch darauf, dass die Außenbeleuchtung auf dem gesamten Betriebsgelände intakt ist. Informieren Sie Ihren Arbeitgeber oder den Räumdienst, wenn Sie Gefährdungen bemerken, die Sie nicht selbst beseitigen können.

➔ <http://bit.ly/2nWblli>

© DGUV Information 214-049 „Arbeitsschutz beim Straßenunterhaltungsdienst – Ein Tag beim Winterdienst“

➔ <http://bit.ly/2nZ77yF>

© DGUV Information 212-002 „Schneeräumung auf Dachflächen“

Impressum

SiBe-Report – Informationen für Sicherheitsbeauftragte Nr. 1/2020

Der **SiBe-Report** erscheint quartalsweise. Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe.

Konzeption: KUVB/UK Berlin

Inhaber und Verleger:

Unfallkasse Baden-Württemberg

Verantwortlich: Siegfried Tretter, Geschäftsführer

Redaktion: Sabine Kurz, freie Journalistin, München; Karsta Herrmann-Kurz, UKBW

Anschrift: Unfallkasse Baden-Württemberg, Augsburgener Straße 700, 70329 Stuttgart

Bildnachweis: DGUV, Fotolia

Gestaltung und Druck: Universal Medien GmbH, München

Ihr Draht zur SiBe-Redaktion:

☛ SiBe@ukbw.de